

FRAUEN UND KIRCHE

Kirchenlehrerinnen, Heilige,
Lektorinnen, Mitarbeiterinnen ...

Seite 6/7

BRAUCHTUM

Segnung der Kräutersträußerln am
„Hohen Frauentag“, dem 15. August

Seite 4

PFARRGEMEINDERATSWAHL

Mitbestimmung und Mitarbeit in
Pfarre und Pfarrgemeinden

Seite 8/9

WIEN 4 MIT 5

MESSAGE 4 ME

■ ST. ELISABETH ■ ST. FLORIAN ■ ST. THEKLA ■ WIEDEN-PAULANER

AUSGABE 2/2021



Kräutersträußerln (aus Fuschl am See)

„GESCHLECHTER-GERECHTIGKEIT“?

Haben Frauen in der Kirche „die gleichen Rechte“? Einfach zu beantworten: Nein – so traurig das auch ist.

Ergänzend erlaube ich mir, hier noch drei Gedanken-Anregungen beizusteuern:

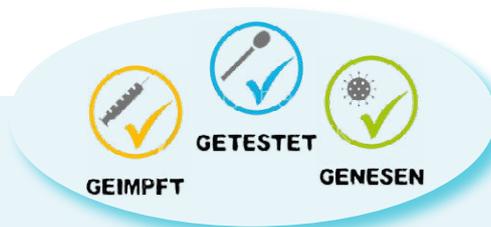
Der Grundentwurf katholischer Geschlechtertheologie ist gar nicht so „böse“, wie ihn manche gerne hätten. Völlig unhinterfragt ist, dass Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht vor Gott „gleichwertig“ sind – auch in ihrer Unterschiedlichkeit. Doch da gibt's die große Sorge so mancher in der Kirche, dass es hier zu Gleichmacherei von Verschiedenem kommt. Manche Folgerungen daraus sind zwar vielleicht auf den ersten Blick logisch konstruiert, entsprechen aber nicht der Wirklichkeit. Und: „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit!“ Natürlich: Ungleiches gleich behandeln kann un-gerecht sein. Soweit kann ich gut folgen. Dass daran aber Zulassungsbedingungen z. B. für die Priesterweihe geknüpft sind: Da kann ich nicht mit – Betroffenheit und Enttäuschung darüber verstehe ich. Noch dazu im Blick auf einen Jesus, dem die Wertigkeit der Frauen ein ausgesprochenes Anliegen war.

Ohne dies zu bagatellisieren: Es gibt – neben dieser Ungerechtigkeit – auch andere Wirklichkeiten. Wenn ich unsere Pfarre ansehe: In den obersten sechs gewählten Leitungspositionen (Leitung der vier Gemeindeausschüsse, des Vermögensverwaltungsrates und des Pfarrgemeinderates) sind fünf Frauen. In der Wirklichkeit gelebter Kirche vor Ort sind es mehrheitlich Frauen, die sich engagieren (was mich zu einem zusätzlichen „Danke“ drängt) – trotz aller kirchenoffizieller Benachteiligung. Pfarrliches Leben ist an vielen Orten Gott sei Dank stark von Frauen geprägt – worüber ich sehr froh bin (was allerdings nichts an der oben benannten Ungerechtigkeit ändert).

Aber – so mein dritter Punkt: Ich hoffe. Die Geschichte lehrt, je mehr in einer Hinsicht „gemauert“ wird, desto intensiver gibt es dann oft Umbrüche, wo kurz davor

DIE „G“S

Genesen, getestet, geimpft, diese drei „G“s werden uns wohl noch eine Weile begleiten, wenn wir reisen oder Kultur genießen wollen. Für alltägliche Verrichtungen oder den Besuch von Gottesdiensten wird nach wie vor (nur) das Tragen einer FFP2-Maske notwendig sein, um sich selbst, aber auch andere zu schützen. „So wie früher“ wird es noch lange nicht sein, aber wir sind guten Mutes, dass wir, wenn auch „heuer sicher anders“ unser Pfarrfest am 26. September feiern werden können!



Beim Lesen unserer Pfarrzeitung besteht jedenfalls keine Ansteckungsgefahr, und so können Sie getrost von den Kräutersträußerln (Seite 4) über Frauen in der Kirche (Seiten 6/7), Mitbestimmung in der Pfarre (Seiten 8/9), das Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen (Seite 14) bis zu den Mönchen am Berg Athos (Seite 13) schmökern.

Einen erholsamen Sommer wünscht Ihnen

Gabriele Buresch

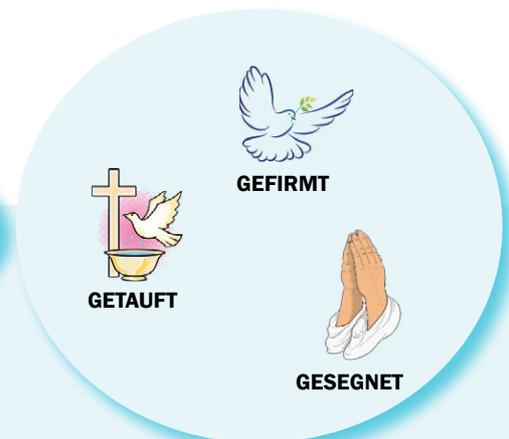


noch die Meinung war, dass dies „nie-mals“ geschehen werde. Ich glaube, da dürfen wir nicht locker lassen – um DEM gerecht zu werden, der jeden Menschen voraussetzungslos wertschätzt und liebt.

So hoffe ich auch hier – wenn es auch noch ein ziemlicher Weg bis dahin sein wird.

meint

Pfarrer Gerald Gump



PS.: Für Katholiken gibt es auch noch andere „G“s: getauft, gefirmt, gesegnet..

PPS.: Im Artikel über den Kalvarienberg in Hernals (message4me 1/21) wurde im letzten Absatz vergessen, den „Ketzer“ Helmhard von Jörger unter Führungszeichen zu stellen. In Ökumenischer Geschwisterlichkeit bitten wir um Entschuldigung!

HILDEGARD BURJAN

Es gibt Heilige und Selige aus vielen Schichten und Berufen, aber manche sind doch häufiger als andere vertreten. Hildegard Burjan (1883–1933) ist Österreichs erste seliggesprochene Abgeordnete, ein Umstand, der über die Grenzen Österreichs hinaus für Aufsehen gesorgt hat. Doch Hildegard Burjan war auch zu Lebzeiten eine überaus bemerkenswerte Frau.

Sie wurde als Hildegard Lea Freund im preußischen Niederschlesien geboren und entstammte einer weltoffenen jüdischen Familie. Sie konnte durchsetzen, dass sie Philosophie und weitere Fächer studieren durfte. Die Auswahl an Universitäten, an denen das für Frauen möglich war, war beschränkt; so immatrikulierte sie in Zürich; 1908 erwarb sie das Doktorat. In Zürich lernte sie auch ihren späteren Mann Alexander Burjan kennen, mit dem sie nach Berlin zog. Dort war ein Wendepunkt in ihrem Leben: Sie erkrankte schwer, wurde wegen einer Nierenkolik mehrfach operiert. Die Ärzte hatten sie schon aufgegeben und setzten auf reine Schmerzlinde- rung; umso mehr fühlte sie sich den Ordensschwestern verbunden, die sie im Krankenhaus pflegten. Aus der theoretischen Beschäftigung mit dem christlichen Glauben, die Burjan schon als Philosophiestudentin betrieb, wurde durch die Schwestern eine konkrete Erfahrung, die die junge Frau tief berührte. Als sich nach sieben Monaten im Krankenhaus überraschend doch eine Besserung einstellte und Burjan entlassen werden konnte, wandte sie sich der Kirche zu und ließ sich einige Monate später taufen, bald darauf auch ihr Mann. Das Paar übersiedelte nach Wien. Als sie schwanger wurde, rieten die Ärzte ihr dringend zur Abtreibung. Hier erwies sich ihr neu gewonnener Glaube als Stütze, und sie brachte ihre Tochter Elisabeth 1910 auf die Welt.

In Wien rührte Hildegard Burjan bald um, wie man so sagt. Sie engagierte sich gegen Kinderarbeit und für Arbeiterinnen, setzte sich für die Gleichberechtigung der Frauen ein. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ war eines ihrer Anliegen. Sie gründete in Wien einen „Verband der christlichen Heimarbeiterinnen“ und später einen Verein für „Soziale Hilfe“. Und mitunter konnte sie sehr aktionistisch sein, wie bei ei-

nem Boykott gegen Unternehmen, die Arbeiterinnen ungerecht behandelten.

Als 1918 das Frauenwahlrecht in Österreich eingeführt wurde, wurde Hildegard Burjan für die Christlichsozialen Wiener Gemeinderätin und 1919 schließlich Abgeordnete zum Nationalrat. Sie konnte in kurzer Zeit zahlreiche Sozialprojekte für Frauen ins Leben rufen, wobei ihr dabei ihre Fähigkeit zugute kam, parteiübergreifende Allianzen zu schmieden.

1919 gründete sie auch ihr Herzensprojekt, die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS), die von Anfang an die sozialen Nöte der jeweiligen Zeit in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen sollte. Hildegard Burjans vielfältige soziale Aufgaben bewogen sie auch, sich aus Zeitgründen aus der aktiven Politik zurückzuziehen. Ihre guten Kontakte in die christlichsoziale Partei, besonders zum mehrmaligen Bundeskanzler Ignaz Seipel, halfen ihr aber immer wieder bei der Verwirklichung ihrer sozialen Arbeit, sei es ein Mutter-Kind-Heim, Unterstützung für obdachlose Frauen oder ein Neuaufbau der Bahnhofsmision. 1933 brach die Nierenerkrankung neuerlich auf, die sie schon vierundzwanzig Jahre zuvor fast das Leben gekostet hätte; im Juni des Jahres verstarb sie. Dreißig Jahre später leitete der Wiener Erzbischof Franz Kardinal König den Seligsprechungsprozess dieser modernen und vielschichtigen Frau ein, der schließlich 2011 erfolgreich abgeschlossen werden konnte; 2012 wurde sie offiziell seliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 12. Juni.

Christian Köttl



Hildegard Burjan – 1883–1933

PFARRWALLFAHRT 2021

Nach der neuerlichen Verschiebung der geplanten Wallfahrt durch das wunderschöne steirische Joglland und Rosseggers Waldheimat wird diese nun vom 26.–29. August 2021 nachgeholt. Wir werden vom Semmering über Pretul, St. Jakob im Walde und Stift Vorau zur Wallfahrtskirche Maria Pöllau- berg (<https://poellauberg.graz-seckau.at/>) pilgern. Unter dem Motto von Peter Rossegger „Statt so viel Hast ein bisschen mehr Ruh; statt immer nur ich ein bisschen mehr du“. Geplant

sind Tagesmärsche von maximal sieben Stunden. Es wird auch wieder Begleitfahrzeuge für Gepäck und Wegabschneider geben.

Die Wallfahrt ist gerade heuer eine ideale Gelegenheit, die Vielfalt unserer Pfarre zur Frohen Botschaft kennenzulernen und Gespräche in der schönen Natur zu erleben!

Interessierte bitten wir um eine kurze E-Mail an Wallfahrt@zurFrohenBotschaft.at.

Stefanie Gharbi und Peter Tschulik



15. AUGUST – EIN TAG MIT VIELEN NAMEN

Für manche ist dieses Datum ein willkommener Urlaubstag, andere begehen einen wichtigen christlichen Feiertag: Mariä Aufnahme in den Himmel / Großer Frauentag / Heimgang Mariens / Mariä Entschlafung (Orthodoxie) / Vollendung Mariens / Mariä Verscheiden (in regionalen evangelischen Kalendern vor der Einführung des evangelischen Namenskalenders).
Schon im 5. Jahrhundert ist das Fest in Jerusalem entstanden.

1 946 befragte Papst Pius XII alle Bischöfe, ob die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel als Glaubenssatz verkündet werden könne. 1169 Bischöfe bejahten die Frage, 22 äußerten Zweifel. 1950 erfolgte die Dogmatisierung.

Theologisch begründet ist der Glaube, dass Maria, die Mutter Jesu, wegen ihrer einzigartigen Verbindung mit der Erlösungstat Christi als „Erlösete“ an der Auferstehungsgestalt Jesu teilnimmt^[1] und dass bei ihr die allen Menschen von Gott versprochene Zukunft des ganzen Menschen mit Leib und Seele in einem ewigen Leben bei Gott bereits vorweggenommen ist^[2].

Wie kommen nun die Kräutersträußerln (Würzbüscherln, Marienwisch) zum Fest?

In der Bibel gibt es keine Stelle, die über Marias Tod berichtet; früh bildeten sich Legenden, dass die Apostel nach der Grablegung nur duftende Blumen am Ort der Bestattung fanden.

Tatsache ist, dass weltweit keinerlei Knochenreliquien Marias existieren.

Der Brauch der Kräutersegnung ist wohl ein „getaufter Brauch“, der um die 1. Jahrtausendwende in Deutschland entstand – in Abgrenzung zur kosmisch-magischen Frömmigkeit der „Herbarii“. Das Ausgraben von Pflanzen mit Beschwörungsformeln wurde streng bestraft.

Durch das steigende Umweltbewusstsein erfreut sich der Kräutersegen auch im städtischen Gebiet steigender Beliebtheit. Im Benedictionale (Buch der Segnungen) heißt es: „Mit den Blumen bringen wir die Schönheit der Schöpfung in den Gottesdienst, der so zu einem sommerlichen Fest der Freude wird.“^[3]

In der Pfarrgemeinde St. Florian findet am 15. August in der Messe um 9:30 eine Kräutersegnung statt – herzlich willkommen!

Ulrike Wallisch

[1] G. L. Müller: Katholische Dogmatik

[2] F. Courth: Aufnahme Mariens in den Himmel

[3] H. M. Wolf: Alle heiligen Zeiten

KRÄUTERRÄTSEL

Viele Heil- und Küchenkräuter können in einem Kräutersträußerl sein. Finden Sie die 17 Kräuter (waagrecht, senkrecht, vorwärts, rückwärts, diagonal). Und wenn Sie selbst garteln wollen, lesen Sie die Restbuchstaben von hinten nach vorne, da finden Sie vieles aus dem Garten ...

J	L	D	I	L	L	E	R	B	S	C	H	A	F	G	A	R	B	E
E	O	R	E	G	A	N	O	U	K	T	A	L	M	U	K	I	N	A
R	G	H	N	O	T	Y	S	O	P	L	E	F	A	O	U	N	A	H
C	K	S	A	T	E	E	E	B	N	E	T	T	E	A	H	G	C	S
L	A	V	E	N	D	E	L	N	E	H	C	N	D	E	R	E	N	E
F	M	U	A	H	N	T	S	O	P	M	I	O	E	K	L	L	E	N
B	I	T	H	Y	M	I	A	N	G	G	G	B	S	A	L	B	E	I
A	L	R	G	E	N	N	S	A	S	K	S	S	U	E	I	L	G	R
H	L	C	U	A	L	H	C	K	S	N	E	T	E	R	A	U	G	A
F	E	N	C	H	E	L	E	B	R	R	O	K	S	E	T	M	N	M
R	E	F	P	O	T	R	N	E	M	A	U	L	S	B	E	E	R	S
E	H	M	I	N	Z	E	C	S	N	E	U	M	U	L	B	E	D	O
R	E	T	H	E	C	G	O	L	D	R	U	T	E	U	Z	N	A	R

Dill, Fenchel, Goldrute, Johanniskraut, Kamille, Koenigskerze, Lavendel, Maedesuess, Minze, Oregano, Ringelblume, Rose, Rosmarin, Salbei, Schafgarbe, Thymian, Ysop



PFARRLEBEN IN ZEITEN DES LOCKDOWN

Erstaunlich viel war ja doch möglich, auch wenn nach wie vor vieles anders war als sonst. Die Kirchen waren für das Gebet geöffnet, Messen durften wieder gemeinsam von einer begrenzten Anzahl von Gläubigen gefeiert werden, allerdings mit FFP2-Maske und ohne Volksgesang. Gruppenstunden verlagerten sich ins Internet, Speisenweihen und die „Mauer der Hoffnung“ auf öffentliche Plätze ...

Aufblühen

In der Pfarrgemeinde St. Florian haben wir uns in der Fastenzeit dem Thema „auf das Aufblühen achten“ gewidmet, sensibel auf das Gute schauen, das uns immer wieder daran erinnert, dass Gott in unserem Leben wirkt. Denn trotz des Lockdowns durften wir mit strengen Vorgaben Messe feiern. Am Karfreitag legten wir symbolisch Masken am Kreuz ab und damit auch alles, was uns in dieser herausfordernden Zeit bedrückt und belastet, um Jesus zu bitten, uns in all diesen Anforderungen zu helfen. Bei der Auferstehungsfeier wurden aus diesen Stoffmasken Blüten auf einem Baum; als Zeichen, dass in allen Dingen, die uns belasten und unser Leben einschränken, auch etwas Gutes steckt, wir müssen nur offen dafür sein.

Weiterführend haben wir während der Osterzeit besonderes Augenmerk daraufgelegt, wo wir „blühendes Leben“ ganz persönlich in unserem Alltag finden, erkennen und feiern können.

Nadja Henrich

Auferstehung

In St. Elisabeth wurde die Osternacht diesmal in die Früh verlegt. Ganz wichtig war und ist uns auch gelebte Willkommenskultur für alle Men-



schen! Vielen Dank an all die Engagierten die mithelfen, das Leben in unserer Pfarrgemeinde lebendig zu gestalten!

Regina Tischberger

Jesus geht mit uns!

Das Thema der Vorbereitungszeit auf Ostern weiterführend haben wir in St. Thekla Gottesdienste gefeiert, die die Kernbotschaften der Kartage und der Auferstehung in den Mittelpunkt rückten. Speziell wurden Elemente der Osternacht wie Einzug mit der Osterkerze, prägnante Sätze aus den Lesungen und Taufenerneuerung in die Messen am Ostersonntag übernommen. Einige feierten sehr innig Auferstehung in den Morgen des Ostersonntags hinein. Das Hellwerden am Ende der Nacht machte den österlichen Aufbruch besonders erlebbar.

Helmuth Merbaul

Mauer der Hoffnung

Die ganze Fasten- und Osterzeit stand im Eingangsbereich der Karlskirche am Karlsplatz ein seltsames



Gebilde aus Rohren, das für die einen von der Ferne wie zwischengelagertes Baumaterial ausgesehen haben mag, andere sahen darin ein Kunstwerk, eine Ansicht, die sich mehr und mehr durchsetzte.

Es konnten dort jederzeit schriftlich Klagen und Sorgen, Streit und Schuld,

Gebete und Bitten, aber auch Dank und Lob, hoffnungsvoll vor Gott gebracht werden. Etwa 700 Zettel (teilweise wurden ganze Briefe eingeworfen) wurden bis Karfreitag gesammelt und – selbstverständlich ungelesen – feierlich im Osterfeuer verbrannt.

Dazu gab es jeden Donnerstag in der Fastenzeit eine Initiative der Pfarre an der Mauer der Hoffnung (nachzulesen auf der Homepage der Pfarre unter Pfarrleben – Erinnerst du dich noch? (Archiv) – Aktionen am Karlsplatz, Fastenzeit 2021).

Die Mauer wurde am Pfingstmontag abgebaut, bleibt aber nicht auf Dauer verschwunden, sondern wird sicher wieder aufgebaut werden, das nächste Mal höchstwahrscheinlich beim Pfarrfest (26.9.2021) am St. Elisabethplatz bei der Elisabethkirche.

Christian Kneisz

Lange Nacht der Kirchen – endlich wieder

Am 28. Mai konnten nach einem Jahr Corona-bedingter Pause wieder Veranstaltungen zur Langen Nacht der Kirchen stattfinden – unter strengen Auflagen zwar, aber immerhin.

Die Pfarre zur Frohen Botschaft war in der Paulanerkirche mit einem Programm mit Schwerpunkt Schöpfungsverantwortung vertreten.

Nach Kirchenführung und Festgottesdienst wurden Kirchturmtiere gefaltet und eine Meditation zu „Laudato Sii“ angeboten. Einen Höhepunkt bildete ein Konzert von Studenten der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Abgerundet wurde das Programm mit einem Nachtgebet zum Schutz der Schöpfung, untermalt von Taizé-Liedern.

Wolfgang Zecha



WIR SIND AUF DEM WEG

Was braucht(e) es, um in einer von Männern dominierten kirchlichen Welt Gehör zu finden? – So unterschiedlich die Epochen, die gesellschaftlichen und persönlichen Umstände der hier ausgewählten Frauen auch sein mögen, eines ist sicher: Ohne ein aufrichtiges für Jesus Christus und die Menschen brennendes und entschlossenes Herz ging es nicht, geht es nicht und wird es nicht gehen.

Unsere erste „Reise“ führt uns ins antike Alexandria in Ägypten. Der Legende nach soll die Tochter des Königs Costus im zarten Alter von achtzehn Jahren derart gegen den kaiserlichen Opferzwang aufgebeht haben, dass selbst fünfzig Meister den Argumenten dieser „streitbaren Magd“ nichts mehr entgegensetzen konnten. Von ihrer Leidenschaft und ihrem unerschütterlichen Glauben an Jesus Christus tief beeindruckt, kamen die eigens für das Wortgefecht angereisten Philosophen zur Überzeugung, der Geist Gottes spreche aus dieser jungen Frau. Die Folge war der Übertritt aller an der Diskussion beteiligten Männer zum Christentum. Da sie wohl über außerordentliche Weisheit und Redegewandtheit verfügte, trotz grässlicher Strafen (Verbrennen, Einkerkern, Rädern) standhaft blieb sowie mit außergewöhnlicher Schönheit und Würde gesegnet war, verwundert es nicht, dass diese Heilige zur Schutzpatronin der Philosophinnen, Theologinnen, Lehrerinnen und Studentinnen wurde. Eine von der Obrigkeit eingeschüchterte Frau war die junge **Katharina von Alexandrien** jedenfalls nicht.

Aber auch diese Frau wusste die Wege: Spätestens als 42-Jährige wurde es ihr vollends bewusst, wozu sie im Innersten berufen war, und so folgte sie im Jahre 1141 dem (göttlichen) Ruf, von nun an zu sagen und zu schreiben, was sie eben sah und hörte. Und bei alledem wusste sich die Naturforscherin, Ärztin und Theologin zutiefst von Gott geliebt. Eine Liebe wie hell leuchtendes Feuer, ganz lebendig und unauslöschlich. In ihrem Hauptwerk „*Scivias*“, zu Deutsch „*Wisse die Wege*“ (1141/1151), schreibt sie ihre tiefe Bewunderung für die Kraft des Schöpfergottes, der es vermag, das All zu ordnen und zu erhalten, nieder. Obwohl eine Frau damals nicht im eigenen Namen sprechen durfte, fanden ihre Visionen und natur- und heilkundlichen Überlegun-

gen allerorts Anklang und auch wertschätzende Beachtung unter ihren männlichen Kollegen. Die rheinische Benediktinerin scheute auch nicht davor zurück, sich ihre Zweifel in Bezug auf das umfangreiche Werk einzugesuchen und ihren Zeitgenossen Bernhard von Clairvaux um einen Rat – ja um ein kollegiales Feedback – zu bitten. Denn ihr ganzes Handeln und Wirken war von dem Wissen um die Zusammengehörigkeit aller Geschöpfe und ein anzustrebendes Gleichgewicht getragen. Mit diesem Ansinnen wird die Kirchenlehrerin und Patronin der Naturwissenschaftlerinnen, **Hildegard von Bingen**, zweifelsohne immer aktuell bleiben.

Wie man einen Balanceakt anderer Art, nämlich jenen zwischen Mutter- und Pilgerschaft, meistert, zeigt uns eine reiselustige Ordensgründerin aus dem 14. Jahrhundert. So scheint es selbst für eine achtfache Mutter nicht unmöglich gewesen zu sein, bis zum Grab des heiligen Olaf von Norwegen, zu Jakobus nach Santiago de Compostela oder nach Jerusalem zu pilgern. Ging sie zunächst an der Seite ihres Gatten Ulf Gudmarsson auf Reisen, war sie nach seinem frühen Tod im Jahr 1344 bald auf sich selbst gestellt. Dies hielt die fromme Wohltäterin aber nicht davon ab, das ganze Abendland zu bereisen und mit großen Theologen, Bischöfen und Kardinälen ins Gespräch zu kommen. Man schenkte ihr vor allem deshalb so große Aufmerksamkeit, weil sie aufgrund ihrer Visionen als eine Art „Sprachrohr für die Welt“ galt. Diese in altschwedischer Sprache abgefassten „Offenbarungen Gottes“ wurden von Theologen bald ins Lateinische übersetzt, und auch ihre Bestrebungen, einen Orden mit eigener Regel zu gründen, glückten (Birgitten- und Erlöserorden). Noch mit fast siebzig Jahren reiste sie von Rom über Neapel und Zypern ins Heilige Land und sah sich durch ihre anhaltenden Visio-



Birgitta von Schweden

nen, die von ihrer besonderen Ergriffenheit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes zeugten, bis ans Lebensende zu kritischen Stellungnahmen motiviert. Kein Wunder, dass die umtriebige **Birgitta von Schweden** später von Johannes Paul II. zur Schutzheiligen Europas erklärt wurde.

Dass man aber nicht nur geographisch weite Strecken zurücklegen kann, bewies eine spanische Mystikerin auf ihrem geistigen Weg durch die „Wohnungen der inneren Burg“ (1577). Mutig begab sie sich auf diese nicht unbeschwerliche Wanderung durch die „Seelenburg“ und wurde zuletzt mit einer nie dagewesenen inneren Ruhe im gemeinsamen Verweilen mit Gott beschenkt. Diese beherzte Auseinandersetzung mit den eigenen Licht- und Schattenseiten, die eine tiefe Umwandlung und ein radikales Abstreifen des alten Menschen mit sich bringt, ist dafür unbedingte Voraussetzung. Sie verglich diese Entwicklung mit jener der Seidenraupe, die sich zu einem prächtigen Schmetterling verwandelt. Erst dann kann man ihres Erachtens das ersehnte Leben in Christus,

also ein eigentliches mystisches Leben beginnen. Im stillen Gebet pflegte sie diese lebendige und innige Freundschaft mit Gott, wodurch nicht nur ihre Kraft und Weisheit sowie das Gefühl von Freiheit zunahm, sondern auch ihre Liebe reifen konnte. Eben diese inneren Meilensteine der Selbstwerdung sind es, die sie trotz massiver Zweifel ihrer Kolleginnen zum Entschluss brachten, den Orden zu reformieren. So entwickelte sich **Teresa von Ávila** zu einer unerschrockenen Frau, die ihre Ängste geduldig besiegte und der Gott allein genügte. Das war wohl einer der vielen Gründe für Papst Paul VI., die Heilige im Jahr 1970 zur ersten Kirchenlehrerin zu erheben.

Es ist genau in dieser Zeit des Um- und Aufbruchs, die Frauen verstärkt zu Pionierleistungen bewegte und auf dem akademischen Feld der Theologie neue Forschungsbereiche zutage förderte. Es sind Frauen mit brennendem Eifer für die (Bibel-)Wissenschaft. Frauen, die eine ausschließlich männliche Sicht auf die Theologie und Bibelauslegung für ergänzungsbedürftig halten. Frauen wie **Elisabeth Schüssler Fiorenza**. Eben diese setzt

sich leidenschaftlich für das Sichtbarwerden der Frau in Geschichte und Gegenwart ein und geht jeder noch so leisen Frauenstimme in den biblischen Texten entschlossen nach.

Lektorinnen, Kommunionsspenderinnen

Diese bis heute andauernde positive Entwicklung ist nicht zuletzt auf das unermüdliche Wirken dieser und anderer Wegbereiterinnen in der Geschichte der katholischen Kirche zurückzuführen. Sie haben sich den intellektuellen, beruflichen, lebensgeschichtlichen und emotionalen Herausforderungen ihrer Zeit gestellt und wussten sich dabei an einen liebenden Gott zurückgebunden. Umso erfreulicher ist es, dass Papst Franziskus im Jänner 2021 mit dem Erlass „*Spiritus Domini*“ (Der Geist des Herrn) rechtlich neu regelt, was bislang nur Männern übertragen wurde: Die Dienste rund um die Leitung liturgischer Gebete, die Austeilung der Kommunion sowie der Altardienst werden nun mit einer offiziellen Beauftragung auf Dauer zur Lektorin oder Akolythin (= beauftragte Altardienerin) verbunden. Früher zählten diese Aufgaben zu den sogenann-



Elisabeth Schüssler Fiorenza

ten niederen Weihen und waren nach der Trennung vom Weiheamt im Jahr 1972 auch weiterhin nur Männern vorbehalten. Durch die Taufe haben aber auch Frauen Anteil am „königlichen Priestertum Christi“, weshalb diese Gleichstellung ein nicht unwichtiger Schritt in Richtung Zukunft ist. Es zeigt, dass eine Anpassung an die Erfordernisse der Zeit also möglich, ja unumgänglich ist.

Am Ziel sind wir damit zwar noch nicht, aber immerhin auf einem guten Weg.

Irene Maria Unger

JESUS UND DIE FRAUEN

Maria und Marta: Lk 10,38–42

Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.

Zur Zeit Jesu durften Frauen zwar an Gottesdiensten teilnehmen, im Tempel in Jerusalem war ihr Platz dafür aber nur im Vorhof der Frauen. Im Zentrum des Tempels war das Allerheiligste, nämlich die Bundeslade. In diesen Raum durften nur die Priester. Dann kam der Hof der Männer und außen der Vorhof der Frauen.

Bis heute wird Frauen in vielen Synagogen während des Gottesdienstes ein Platz hinter den Reihen der Männer oder auf Emporen, abgetrennt durch Gitter oder anderen Sichtschutz, zugewiesen. In alten Synagogen waren die Plätze für Frauen außerhalb des eigentlichen Synagogenraumes. Durch Schießscharten ähnlichen Öffnungen konnten sie in den Gottesdienstraum schauen.

Frauen durften und dürfen am Gottesdienst teilnehmen – ABER sie waren und sind dazu nicht verpflichtet! Sie verrich-

ten den Dienst an Gott ja schon durch ihre Haus- und Familienarbeit. Dies ist bis heute gültig, wie uns anlässlich einer Exkursion in die Wiener Synagoge in der Seitenstettengasse erklärt wurde.

Das klingt nur auf den ersten Blick positiv. Jemand, der nicht verpflichtet ist, teilzunehmen, ist dort auch nicht wichtig oder notwendig. Jesus war Jude. Selbstverständlich achtete und ehrte er die Arbeit der Frauen. Darum geht es also gar nicht.

Worum dann? Indem Jesus sagt, dass Maria den guten Teil gewählt hat, ordnet Jesus Maria (= den Frauen) die gleiche Bedeutung, Wichtigkeit und Kompetenz im Gottesdienst zu wie den Männern! Mit anderen Worten: Wir Frauen spielen eine unverzichtbare Rolle im Gottesdienst! Wir sind notwendig, sind kompetent.

Angela Ludwig

DU KANNST WÄHLEN!

Die nächste bundesweite Wahl steht an.

Nein: Weder ist der Bundespräsident zurückgetreten, noch hat sich der Nationalrat aufgelöst. Auch der Verfassungsgerichtshof hat keinen neuen Spruch promulgiert.

Am 20. März 2022 sind fünf Millionen Katholik*innen zur Wahl aufgerufen – also nur 1/5 weniger als beispielsweise bei der Nationalratswahl. Das liegt daran, dass bei uns auch Kinder gleichberechtigt mitwählen können – selbst die staatliche Nationalität ist irrelevant: Bei uns sind alle stimmberechtigt.

Die zentralen Gremien der Pfarre werden neu gewählt:

Der **gemeinsame Pfarrgemeinderat (PGR)** unserer Pfarre: Dort werden die groben Linien diskutiert, Grundsätze festgelegt und personelle Entscheidungen getroffen; das entscheidende Finanzgremium (der „**Vermögens-Verwaltungs-Rat**“ – VVR) wird beschickt und begleitet, das größere Miteinander unserer vier Pfarrgemeinden im Auge behalten. Und: Es geht um „Außenpolitik“: Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist auch die Sorge um all das, was in unseren vier Pfarrgemeinden nicht abgedeckt werden kann: Gemeinsame Groß-Aktivitäten, Sorge um die Vielen, die sich in den Pfarrgemeinden nicht angesprochen fühlen, gesellschafts-politische Grundlinien.

Und: Für unsere vier Pfarrgemeinden (St. Elisabeth, St. Florian, St. Thekla und Wieden-Paulaner) wird je ein **Gemeindevorschuss (GA)** gewählt. Dort wird das Leben der jeweiligen



Pfarrgemeinde vor Ort gestaltet und verantwortet: Von den Taufgottesdiensten über Firmvorbereitung bis zur Sonntagsmesse, von den Caritas-Sprechstunden bis zur Einrichtung des jeweiligen Pfarrsaales u. v. a. m. – und was allein nicht möglich ist, schaffen wir im größeren Miteinander der vier Gemeinden (worauf der gemeinsame PGR achtet): Nicht jede Pfarrgemeinde muss alles leisten – hat aber „Raum“ das zu tun, was sie wirklich kann und wofür sie Talent hat. Im Spätherbst werden Kandidat*innen gesucht – dann geht's los.

Bitte schon jetzt: Tut mit und mischt Euch ein!

Pfarrer Gerald Gump

Weitere Infos: www.pfarrgemeinderat.at

WARUM SOLLTE ICH KANDIDIEREN?

Die Wahl der Pfarrgemeinderäte (PGR) und Gemeindevorschüsse (GA) stehen am 20. März 2022 auf dem Kalender. Eine scheinbar noch sehr weit entfernte Wahl, die nun ihre Schatten vorauswirft. Worin unterscheiden sich diese zwei Gremien eigentlich? Der PGR ist vor allem für pastorale Fragen auf der Ebene der Pfarre zuständig, während die Gemeindevorschüsse das konkrete Gemeindeleben in den Pfarrgemeinden koordinieren – eine Möglichkeit, direkt mitzuentcheiden, wie sich dieses entwickelt.

Während der PGR eher grundsätzliche Linien vorgibt und gesamtpfarrliche Fragen wie Pfarrfeste und -feiern diskutiert und beschließt, ist der GA direkt für das Pfarrgemeindeleben zuständig; ob es um spezielle Angebote für bestimmte Gruppen wie Kinder, Senioren, Familien oder die Umsetzung des Umweltprogrammes geht – der GA entscheidet und setzt um. Hier kann ich mich also unmittelbar einbringen – und das Pfarrgemeindeleben mitgestalten.

Wolfgang Zecha

MITARBEIT FÜR DIE GEMEINSAME PFARRE

Das Zusammenwachsen unserer Pfarre zur Frohen Botschaft war für alle eine große Herausforderung: Ein Prozess, der Zeit braucht, denn jede unserer Pfarrgemeinden hat dabei ihre eigenen Bedürfnisse und Geschwindigkeit, auf die Rücksicht zu nehmen ist. In gemeinsamer Verantwortung und wertschätzender Zusammenarbeit können

wir bereits viel erreichen: unsere Pfarrvision „Jesu FROHE BOTSCHAFT heute LEBEN“, unser Engagement als Klimaschutzpfarre oder im Pfarrnetzwerk Asyl. Und es gab viele Aktivitäten, um noch mehr auf die Menschen unserer Umgebung zuzugehen – etwa Pop-Up-Gottesdienste zu Weihnachten und Ostern.

Unsere gemeinsame Pfarre ist eine große Chance, vielen Menschen eine religiöse Heimat anzubieten und ihnen zu zeigen, dass sie in dieser Kirche willkommen sind.

*Susanne Reichard,
Stellvertretende Vorsitzende
des Pfarrgemeinderates*

Gemeindefräusschuss St. Florian

Das Gemeinschaftsgeföhrl einer Pfarrgemeindefräe zu erhalten, wenn persönliche Begegnungen, Gruppentreffen und große Feste nicht möglich sind, hat uns im vergangenen Jahr vor große Herausforderungen gestellt. Dank Internet und Telefon ist es uns dennoch gelungen Verbindung zu halten.

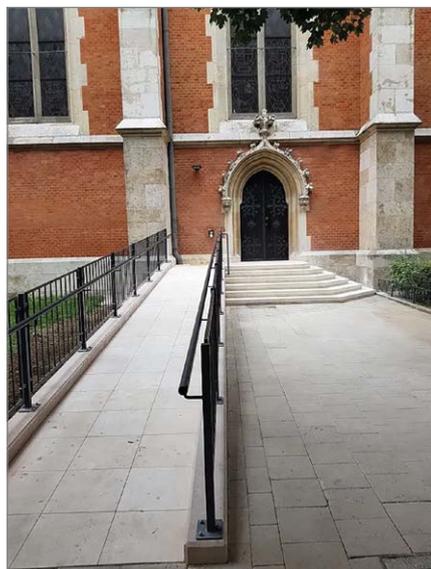
Auch kirchenpolitische Aussagen veranlassten uns, Zeichen zu setzen, wie z.B. das Hissen einer Regenbogenfahne am Kirchenplatz.

Mehr Aufmerksamkeit auf unsere Umwelt zu richten wird in Zukunft eines der wichtigsten Themen sein und wir müssen bei uns beginnen. Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung sollen nicht nur schöne Worte sein, sondern müssen in unserem Alltag Einzug halten, als Pfarrgemeindefräe können wir mit gutem Beispiel voran gehen.

Nadja Henrich, Gemeindefräusschuss-Leiterin in St. Florian

Gemeindefräusschuss St. Elisabeth

Gemeinsam mit unseren Gemeindefräusschuss-Mitgliedern war und ist mir ganz besonders wichtig, in einem guten und wertschätzenden Miteinander, sensibel in unsere Pfarrgemeindefräe hineinzuhören, was läuft gut, wo gibt es Schwierigkeiten, was steht an, was können wir verändern, wo gibt es Gesprächsbedarf, wer benötigt Hilfe und so vieles mehr. Darüber tauschen wir uns bei den Sitzungen aus und suchen mit Einbeziehen unse-



Fotos: Seite 9: Pfarre zur Frohen Botschaft; Maria Ritsch

rer Pfarrgemeindefräe gute Lösungen. So wurden die bisherige 10:30-Uhr-Messe auf 11 Uhr verschoben, die Osternacht in die Früh verlegt, eine Pfarrvision für St. Elisabeth erstellt, ein Umweltprogramm für unsere Gemeindefräe erarbeitet, die Zimmer in unserem Pfarrhaus verschönert, ein barrierefreier Zugang in die Kirche ermöglicht und natürlich in Corona-Zeit mit Hilfe von so Vielen ein „WIR SIND FÜR EUCH DA“ auf Gemeindefräeebene umgesetzt.

Ganz wichtig ist mir die gelebte Willkommenskultur für alle Menschen! VIELEN DANK an all die engagierten Menschen die mithelfen, das Leben in unserer Pfarrgemeindefräe lebendig zu gestalten!

*Regina Tischberger,
Gemeindefräusschuss-Leiterin
in St. Elisabeth*

Gemeindefräusschuss Wieden-Paulaner

Der Gemeindefräusschuss („GA“) ist gewählt, um das Leben der Pfarrgemeindefräe Wieden-Paulaner gemeinsam mit Pfarrvikar Boris zu gestalten – ein daraus gewähltes Leitungsteam, das „Gemeindefräe-Leitungs-Team“ sorgt dafür, dass der „GA“ seine Arbeit gut erledigen kann:

Dazu zählen sämtliche pastorale Angebote, die Gestaltung von Festen und Feiern, eine Optimierung der Öffentlichkeitsarbeit, notwendige bauliche Veränderungen sowie karitative Aktivitäten.

Dabei ist es dem Gemeindefräusschuss, der sich bei uns derzeit aus neun engagierten Gemeindefräemitgliedern und dem geistlichen Leiter zusammensetzt, auch ein Anliegen, Wünsche und Anregungen von nicht darin vertretenen Gemeindefräemitgliedern in die Arbeit miteinzubeziehen. Wer Interesse hat, sich im Paulaner Gemeindefräusschuss zu engagieren, ist herzlich eingeladen, bei den kommenden Pfarrgemeindefräeratswahlen im März 2022 zu kandidieren.

*Gemeindefräe-Leitungs-Team
Wieden-Paulaner*



PASTORALTEAM

David Campos-Lopez

Seit September 2018 lebte und wirkte **David Campos-Lopez** als **Ausgangs-Kaplan** bei uns, sein Haupteinsatzort war St. Florian. Er kam über ein Stipendienprogramm unserer Diözese aus Mexiko zu uns, neben der Post-Graduate-Ausbildung in Theologie an der Universität Wien sollte er auch in einer Kirche vor Ort mitleben und mitwirken.

Mit Mai 2021 wechselt er in die Pfarre Inzersdorf-Neustift, um noch eine andere Pfarre kennenzulernen.

Am Sonntag, dem 5. Mai verabschiedeten wir David in der 9:30-Messe in St. Florian und dankten ihm für die gemeinsame Zeit.

Gabriel George Stalla

In Nachfolge für Kaplan David hat mit 1. Juni 2021 Gabriel George Stalla als **Ausgangs-Kaplan** begonnen. Gabriel wurde 2017 in Tansania zum Priester geweiht, hat pastoral gewirkt. Jetzt lernt er Deutsch und wird wohl ab Herbst auch für Gottesdienste ausreichende Sprachkenntnisse besitzen.



Joachim Losehand

Der gebürtige Münchner absolviert seit Februar die **Ausbildung zum Ständigen Diakon**. Aus einer gemischt-konfessionellen Familie stammend, ist er gelernter Altertumswissenschaftler und Kirchenrechtler und seit über zehn Jahren als selbständiger Berater tätig (Wissenschaftspublikation, Urheberrecht). Er wurde 2019 zum Richter am Diözesangericht St. Pölten berufen und engagiert sich ehrenamtlich in der Krankenhauseelsorge und Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Allgemeinen Krankenhaus (AKH). In der Gemeindefräe Wieden-Paulaner wird er sich als Mesner einbringen und auch Krankenkommunion spenden.



SCHWERE ZEITEN FÜR OIKOCREDIT

Die Pandemie erschwert auch die Arbeit der an sozialer Teilhabe orientierten gemeinnützigen Genossenschaft, einer der größten privat finanzierten Organisationen im Bereich der Entwicklungsfinanzierung, deren Geschäftsmodell ich bereits in der Ausgabe 2.2019 vorgestellt habe.

OIKO
CREDIT
in Menschen investieren

Am 31. März 2021 hat Oikocredit International das Jahresergebnis 2020 veröffentlicht. Auch darauf hat sich Covid-19 massiv ausgewirkt, wenn auch nicht so dramatisch, wie vielleicht zu befürchten gewesen wäre.

Dank der Treue der überwiegenden Mehrzahl der Anlegerinnen und Anleger sowie der raschen und umsichtigen Gegensteuerung durch das Management gelang es der Genossenschaft, ihr Geschäftsmodell, einkommensschwache Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik durch (Klein-) Kredite zu unterstützen, trotz der unsicheren Wirtschaftslage zu sichern. Dennoch musste sie einen Verlust von 22,2 Millionen Euro hinnehmen (Gewinn 2019: 14,3 Mio €). Die Bilanzsumme verringerte sich von 1310,4 auf 1241,7 Millionen Euro. Die Nettoliquidität betrug etwa 1/3 der Bilanzsumme.

Entwicklungsfinanzierung seit 1975

Oikocredit, gegründet 1975 auf Initiative des ökumenischen Weltkirchenrates, hat 563 Partnerorganisationen in 63 Ländern in den Bereichen inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft und erneuerbare Energie. Durch Schulungen und Workshops – etwa zum Thema Krisenmanagement – sowie durch die Gewährung von Zahlungsaufschüben, bedarfsgerechter Refinanzierungen und Zuschüssen aus dem Coronavirus-Solidaritätsfonds wurden diese in die Lage versetzt, auch weiterhin die nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände



von wirtschaftlich benachteiligten Menschen in den Schwerkpunktregionen Afrika, Asien, Lateinamerika und Karibik zu ermöglichen.

Das Entwicklungsfinanzierungs-Portfolio, bestehend aus Krediten und Kapitalbeteiligungen, erlitt gegenüber 2019 einen Einbruch um 20,6 %, wobei das Kleinkreditwesen mit 22,4 % wesentlich stärker zu Buche schlug als die Landwirtschaft mit 13,6 % und die erneuerbare Energie mit 12,3 %. Dieser Rückgang hat mehrere Gründe. Einerseits belasteten die Aufwertungen von Euro und – in geringerem Maß – Dollar gegenüber den Lokalwährungen den Eurowert des ausstehenden Kapitals insgesamt. Dadurch sanken aber auch die Zinserträge ebenso wie der Eurowert der in Lokalwährungen oder in Dollar geleisteten Tilgungszahlungen. Andererseits musste Oikocredit im Jahresverlauf 136 in Not geratenen Partnerorganisationen einen Zahlungsaufschub gewähren, wovon aber 108 in der zweiten Jahreshälfte die Zahlungen wieder aufnehmen konnten.

Keine Dividende

Wenngleich sich in einigen Ländern, in denen Oikocredit aktiv ist, eine wirtschaftliche Erholung abzeichnet, wird auch das Jahr 2021 noch mit großen Herausforderungen verbunden sein. Eine Dividende für die Anleger kann es unter diesen Umständen für 2020 wie schon für 2019 nicht geben. Aber insgesamt hat sich das Modell der engen Zusammenarbeit von Oikocredit mit lokalen Partnern als robust erwiesen. Die erfreulich hohe Rückzahlungsmoral der Kleinkreditnehmer*innen mag auch dem Umstand zu verdanken sein, dass es sich dabei zu mehr als 80 % um Frauen handelt.

Angesichts der Tatsache, dass die Pandemie die soziale Ungleichheit sowohl zwischen einzelnen Ländern als auch innerhalb der Länder noch verstärken wird, ist der soziale Auftrag der Genossenschaft wichtiger denn je.

Erwin Jungwirth



Mehr Info unter: www.oikocredit.at

KÜHE – EINE HILFE AUF DEM WEG ZUR EIGENSTÄNDIGKEIT!

Die Vidiyalgemeinschaft, unsere Projektpartnerin in Südindien, reagiert auf die Corona-Situation. Neben der wiederangelauten Soforthilfe in Form von Lebensmittelpaketen für arbeits- und einkommenslose Tagelöhnerfamilien wurde nun mit einer neuen Form der nachhaltigen Unterstützung begonnen.

Ausgewählte Familien erhalten junge Kälber und übernehmen mit der Verantwortung für das Tier eine kleine bewältigbare Aufgabe. Sie verpflichten sich, das Tier zu füttern und zu versorgen, eine Versicherung abzuschließen, monatlich kleine Beiträge für späteres Tierfutter anzusparen und das Tier fünf Jahre lang nicht zu verkaufen. Nach circa einem Jahr kann das Jungtier ein Kalb zur Welt bringen und fortan Milch geben. Eine tägliche Milchleistung von etwa 10 Litern deckt nicht nur

den Eigenbedarf der Familie. Damit lässt sich auch ein kleines Einkommen erwirtschaften.

Die Vidiyalgemeinschaft koordiniert das Projekt, besucht die Familien regelmäßig und begleitet und unterstützt sie bei der Umsetzung der einzelnen Schritte. **Ein Kalb kostet circa 15.000 Rupien, etwa EUR 180,-.**

Bitte unterstützen Sie unsere Bemühungen um nachhaltige Hilfe! Helfen Sie mit, Familien ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit wiedererlangen zu lassen. Lassen Sie mit Ihrer Spende das Lächeln auf die Gesichter der Menschen zurückkehren!

Vielen herzlichen Dank, நன்றி, nandri!

Peter Schönhuber



Spendenkonto VANAKKAM,
Kennwort „MILCHKÜHE“
IBAN: AT37 2011 1826 3675 0300
www.vanakkam.at
Für steuerliche Absetzbarkeit bitte um
Angabe von Vor- und Zuname lt. Meldezettel,
sowie Geburtsdatum!

SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG KONKRET

Unsere Pfarre gibt sich ein Umweltprogramm

Nachdem am 14. Jänner 2021 das Pfarrleitungsteam die Umweltleitlinien für unsere Pfarre beschlossen hatte, waren die Gemeindeausschüsse und der PGR dran. Auf der Basis dieser Philosophie zu unserem Umgang mit der Schöpfung wurde im PGR und in den Gemeindeausschüssen nachgedacht, wie diese konkret umgesetzt werden könnten.

Sehr schnell war klar, dass unsere Pfarrgemeinden unterschiedliche Schwerpunkte setzen würden. Dazu kam, dass auch die Jungschar St. Thekla, vor allem bezogen auf ihre Jungscharlager, am EMAS-Projekt teilnehmen wird.

Nach circa zwei Monaten Ideensuche und Formulierung, wurden von den zuständigen Gremien die jeweiligen Um-

weltprogramme für die nächsten vier Jahre beschlossen.

Am 16.3.2021 konnten dann das Umweltprogramm durch den PGR beschlossen und die Beschlüsse der Gemeindeausschüsse zur Kenntnis genommen werden.

In den Programmen geht es gemäß einem Leitsatz in unserer Pfarrvision, „Verantwortung für Schöpfung und Gesellschaft zu übernehmen“, **konkret um folgende Bereiche:**

- Seelsorge und Bewusstseinsbildung
- Müllvermeidung und -trennung,
- Energieeffizienz
- Klimaschutz
- regionale Kreislaufwirtschaft
- „fairer“ Handel mit den Produzent*innen von Produkten, die in Europa nicht verfügbar sind,

- gelebte Partnerschaft in Form unseres Pfarrprojektes „Vanakkam“ mit der Vidiyal-Gemeinschaft in Südindien.



Jetzt müssen diese Programme in die Praxis überführt werden. Als erste Prüfungen stehen am 17. Juni 2021 das Audit durch Markus Gerhartinger, den Umweltreferenten der Erzdiözese, danach das Audit durch das Umweltministerium auf dem Programm. Viel wichtiger aber als diese Formalitäten wird das „Leben“ der Umweltprogramme sein, um die Umweltbilanz unserer Pfarre zu verbessern. Wohlan, es gibt viel zu tun

Wolfgang Zecha



ALS ORDENSCHRISTIN ZU DEN MENSCHEN GERUFEN – SCHWESTER JOHANNA

Für viele von uns ist es schwer vorstellbar, ins Kloster einzutreten. Schwester Johanna Aichhorn – Franziskanerin von der christlichen Liebe und im Volksmund „Hartmannschwester“ in unserer Pfarre – arbeitet ehrenamtlich mit als gewähltes Mitglied im Gemeindeausschuss und Gemeinde-Leitungs-Team St. Florian. Über ihr Leben als Ordensfrau hat sie mit Franz Josef Maringer gesprochen.

m4m: Es ist gar nicht leicht vorstellbar, in einem Kloster zu leben – wie sieht denn dein Alltag aus als Ordensfrau, liebe Johanna?

Sr. Johanna: Wir beginnen den Tag um 6 Uhr gemeinsam mit der Feier der Eucharistie und beten anschließend die Laudes – das Morgengebet der Kirche. Nach dem gemeinsamen Frühstück geht jede ihrer Aufgabe nach. Mein Alltag ist sehr abwechslungsreich durch die verschiedenen Aufgaben und Dienste, die ich mir einteilen kann: Seelsorgliche Dienste und Besuche auf der Pflegestation meiner Mitschwestern, einmal in der Woche auch Seelsorge im Donauspital, Begegnungen im Quo vadis, dem Zentrum für Begegnung und Berufung am Stephansplatz. Nachmittags und manchmal auch abends arbeite ich ehrenamtlich mit in unserer Pfarre, führe Taufgespräche, besuche alleinstehende Menschen und bringe die Krankenkommunion, aber auch daheim, wo was anfällt an Hausarbeit. Abends beten wir gemeinsam Rosenkranz und Vesper und sitzen manchmal noch gemütlich beisammen. Ich nehme mir auch bewusst Zeit für Spaziergänge in der Natur – allein oder zu zweit und liebe den Wienerberg, der so in der Nähe ist. Die Bewegung in frische Luft tut mir gut, das brauche ich.

m4m: Dein Alltag ist ja sehr abwechslungsreich! Wie ist es denn überhaupt dazu gekommen, dass du Ordensschwester geworden bist?

Sr. J: Zwei Schwestern meines Vaters lebten bei den Franziskanerinnen. In meinem Heimatort Hellmonsödt in

Oberösterreich war ein Kindergarten unserer Gemeinschaft und die Schwestern arbeiteten auch in der Pfarre mit. So wurde ich sehr früh mit unserer Gemeinschaft vertraut. Tante Christine und Ludmilla verbrachten öfter auch ihren Urlaub bei uns und ich liebte es, wenn sie da waren. Ich ging relativ jung in die Gemeinschaft, meine Großmutter war nicht sehr erfreut, aber meine Eltern legten mir nichts in den Weg und versicherten mir, die Tür daheim, sollte es nicht passen, sei immer offen. Ich habe diesen Schritt nicht bereut.

Nach fünf Jahren Ausbildung und einiger Zeit Postulat (in dieser Zeit lernte ich auch die Arbeit im Spital näher kennen), zwei Jahren Noviziat (Einleben und Kennenlernen der Gemeinschaft) und des persönlichen Überprüfens, legte ich ewige Profess ab. 35 Jahre habe ich als Kindergartenpädagogin im Landeskindergarten Seitenstetten gearbeitet. Die Arbeit mit Kindern und Familien, auch die Mitarbeit in der Pfarre war mir wichtig und eine große Freude. Seit fünf Jahren lebe ich nun im Mutterhaus in Wien Margareten mit ganz neuen Aufgaben.

m4m: Hast du dich auch manchmal gefragt, ob das Ordensleben noch passt für dich?

Leben in Gemeinschaft ist eine Herausforderung, aber schön, und ich bin von Natur aus ein Gemeinschaftsmensch. Gemeinschaft ist für mich „tragen und getragen werden“. Ja, ich habe meinen Weg als Franziskanerin öfters hinterfragt und reflektiert; bin durch einige Krisen gegangen und habe immer wieder neu gespürt „Hier gehörst du her“.

Halt finde ich im Glauben, der mir in die Wiege gelegt wurde – in der Liebe zur Natur und zu unseren Ordensheiligen Franziskus und Klara. Trotz allen Auf und Abs im Leben möchte ich mit niemandem tauschen. Gott hat mich schon auf den rechten Platz gerufen. Das spüre ich und dafür bin ich dankbar.

m4m: Und im Blick auf die Zukunft der Kirche – was sind aus deiner Sicht notwendige Entwicklungsschritte?

In unserer Pfarre ist in den letzten Jahren viel Neues gewachsen. Die Zukunft bringt riesige Herausforderungen für uns alle. Kirche sollte noch mehr für die Menschen da sein, Heimat sein, ein Zuhause geben, die Menschen dort abholen, wo sie sind. Jeder Suchende sollte hier finden, was er braucht, damit viele Menschen Kraft finden in der Kirche und im Glauben und ermutigt werden zum Leben. Eine gute Leitung, die sich an der Bibel, am Leben Jesu orientiert, ist etwas Wesentliches. Wichtig wird für die Zukunft sein, wie wir in der Kirche/in den Pfarren die Bindungsfähigkeit und die Berufung von jungen Menschen in ein geistliches Leben – als Ordenschrist*in, als Priester – fördern und unterstützen. Ich denke, da können wir einiges dazu beitragen – auch in unserer Pfarre.

m4m: Danke, liebe Johanna, für das Gespräch und vor allem für deinen seelsorglichen Einsatz für die Menschen in unserer Pfarre! Wir wünschen dir viel Freude und einen erholsamen Sommer mit viel Bewegung in der Natur zum Kräftesammeln für deine vielfältigen Aufgaben!

ERINNERUNG AN DEN BERG ATHOS, APRIL 2001

Nacht für Nacht rief mich die Stundentrommel, jenes trockene, hölzerne Geklöppel, das durch die Dunkelheit geistert. Rasch ankleiden und über ächzende Treppen hinunter in den nur von Sternen erleuchteten Hof! Gestalten lösten sich aus dem Dunkel, bewegten sich langsam, mühselig, verschwanden in der Kirche. Drinnen Finsternis, nur zwei, drei Kerzen brannten irgendwo. Man tappte zum Chorgestühl. Endlich nahm man vage Umrisse wahr. Im schwachen Schein der dünnen Bienenwaxkerzen die vergoldete, reich geschnitzte Ikonostase, rauchgeschwärzte Fresken, Heilige mit aufgerissenen Propheten- augen, in der Höhe das Gehänge der silbernen Lampen, Christus als segnender Pantokrator in der Gold-Kuppel. Und stets der fast übertrieben süßlich duftende, orientalische Weihrauch ...

Dann das gemeinsame Essen mit den uralten Mönchen: Gebeugte Greise mit langen Bärten und wirren Haarknoten unter dem Hut. Kalter Fisch und Brot, Wasser und Retsina. An den wöchentlichen Fasttagen eine dicke Kohlsuppe mit Kartoffeln und Bohnen. Ein buckliger Pater, dessen Bart in buschige Augenbrauen übergang, schenkte mit großem Schöpflöffel in die Schüsseln ein Gebete. Dann schlurften die alten Patres aus dem Saal ...

Zwanzig Großklöster mit festgelegter Rangordnung, am Meer, auf Felsen, im Wald, manche für über tausend Mönche erbaut und derzeit von wenigen Dutzend bewohnt, Festungen der Orthodoxie, bewacht von mächtigen Zinntürmen, Wehrmauern und eisenbeschlagene Toren. Ihnen unterstellt

sind die Skiten, meist Streuklöster, bestehend aus einer Häusergruppe um eine Kirche. Daneben gibt es Klein- und Kleinstklöster: Kellien für bis zu neun Personen, mit angebautem Kirchlein und Nebengebäuden, mit Gärten und Feldern – „Zellen“, wie sie auch bei uns einst hießen, „Mariazell“ etwa, oder „Zell am See“! Schließlich zahlreiche Kalyvia, Hütten mit Hauskapellen oder Gebetsnischen, und Einsiedeleien.

An der Südspitze der Halbinsel liegt das Reich der Eremiten. Auserwählte, die wie der heilige Hieronymos hausen: Tief im Wald, in Höhlen, am liebsten in wackeligen Behausungen auf Felsabstürzen über dem Meer, inmitten von etwas Hausrat, frommen Büchern und Totengebein ihrer Vorgänger und Lehrmeister, ohne Bedacht auf ihre Kleidung, jeder Witterung trotzend. Das Verlassen ihrer Hütte bedeutet, über Felshänge und Leitern zu klettern, ein Straucheln, gar ein Sturz kann den Tod bedeuten. Sie freuten sich, als ich kam und unterhielten sich herzlich mit mir, und sie freuten sich genauso, als ich wieder ging. Der ganze Tag ist ihnen ja nichts als Freude, wie mir ein jeder versicherte. Was könnte man also in eine volle Schale noch hineingießen? Es ist wahrhaftig Gottesnähe.

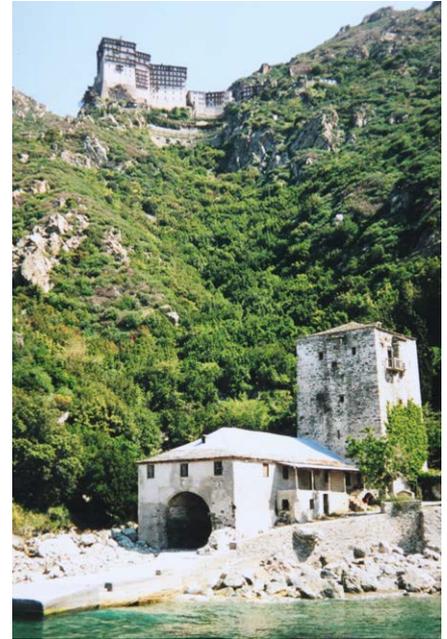
Axel Seidelmann

Auszug (gekürzt) aus dem Buch:

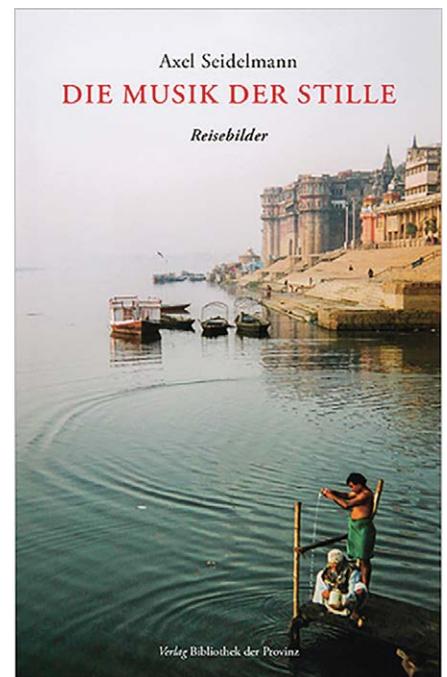
Axel Seidelmann,
„Die Musik der Stille“,

das in Reisebildern Begegnungen mit verschiedenen Kulturen und deren Spiritualität schildert.

Verlag Bibliothek der Provinz, 2019.



Ag. Simonos Petras



JUNGSCHAR

Jungschar, das bedeutet Gemeinschaft, Freundschaft, Spaß, Fröhlichkeit, Hilfsbereitschaft, Abwechslung, Nächstenliebe ...



St. Thekla

Das Jungscharlager findet vom 4. bis zum 17. Juli in Mauterndorf/Lungau statt. Alle Infos auf

www.jungschar-stthekla.at

Die Gruppenleiter*innen-Runde

St. Elisabeth

Heuer fahren wir umständebedingt nicht weg – aber wir haben für die Woche vom 3. bis 10. Juli ein Programm von Tagesausflügen vorgesehen. Wer Interesse hat, bitte melden bei

Sarah.Strasser@zurFrohenBotschaft.at

Sarah Straßer

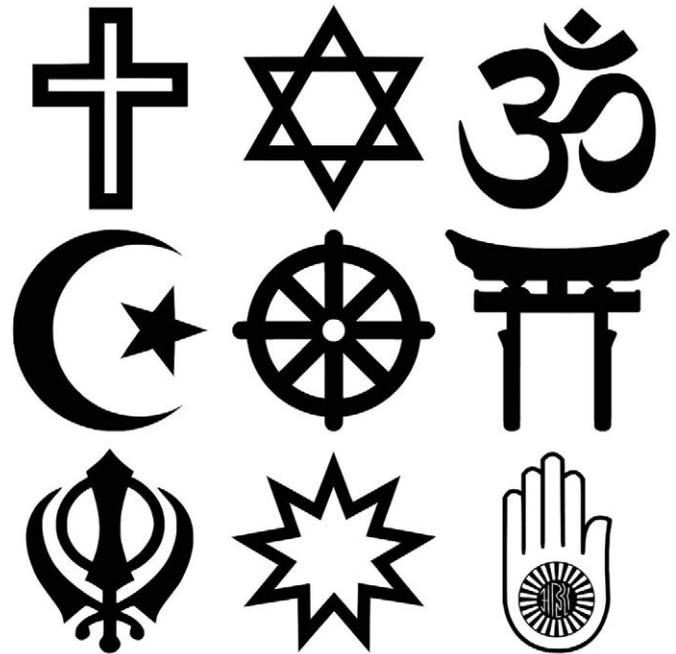
NOSTRA AETATE – IN UNSERER ZEIT

Ein ausdrücklicher und längst überfälliger gesellschaftspolitischer Paradigmenwechsel in der römischen Kirche war die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ im Zuge des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965).

In erster Linie wollte sich die Kirche damit nach dem millionenfachen Massenmord an Menschen jüdischer Religion durch das unmenschlich mörderische Naziregime ausdrücklich **vom latenten (und zeitweise offenen) Antisemitismus in kirchlichen Kreisen endgültig distanzieren**. Aus heutiger Sicht war es ein erster Schritt – für damalige Verhältnisse (1965) jedoch eine bedeutsame Erklärung: „Im Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums, alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben.“ (aus Artikel 4)

In ähnlicher Weise versuchte das Konzil auch das **Verhältnis zu den Menschen muslimischer Religion zu klären**, die wie die Christen „den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“ (aus Artikel 3)

Gerade in unseren Tagen – im Licht der jüngst erneut tödlichen krieglerischen Auseinandersetzungen zwischen fundamentalistischen Palästinensern und Israel – erfährt die Er-



klärung Nostra aetate besondere Aktualität. In einem der kürzesten Dokumente mit nur fünf Artikeln ruft das Konzil die Gläubigen im abschließenden Artikel 5 der Erklärung dazu auf, dass sie „einen guten Wandel unter den Völkern führen“ und „mit allen Menschen Frieden halten“ mit einer klaren Absage an jegliche „Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen“. Damit hat das Konzil durch die hohe Wertschätzung von Muslimen und Juden und Menschen aller nichtchristlichen Religionen (erwähnt werden explizit auch Hinduismus und Buddhismus) den längst fälligen ersten Schritt zur Aussöhnung und friedlichen Koexistenz der Kirche mit den nichtchristlichen Religionen – insbesondere der muslimischen und der jüdischen – gesetzt.

Weitere Schritte in dieser Frage – aufbauend auf Nostra aetate – haben die nachfolgenden Päpste –, insbesondere Johannes Paul II, Benedikt XVI und Franziskus –, sowie zahlreiche Diözesen/Bistümer und Pfarren gesetzt durch Treffen mit Religionsführern, Friedensgespräche, Dialoginitiativen und Konferenzen. Die Ziele von Nostra aetate sind heute – 55 Jahre nach der Erklärung – bei weitem noch nicht erreicht – daher bedarf es weiterer intensiver Bemühungen zur Verwirklichung von Nostra aetate – von der Kirchengspitze über die Ortsparfaren bis zu jedem einzelnen von uns!

KRANKENBESUCH ZU HAUSE

Sie können nicht (mehr) zu unseren Gottesdiensten kommen, würden aber gerne einen Besuch unserer Seelsorger*innen, ggf. mit Krankensalbung oder Kommunion erhalten: Bitte kontaktieren Sie uns – entweder direkt einen unserer Seelsorger*innen oder im Pfarrbüro (siehe Seite 16), wo dann ein Besuch koordiniert wird.

Wenn Sie von ehrenamtlich tätigen Personen regelmäßig (circa jede zweite Woche) für 1 – 2 Stunden besucht werden wollen, melden Sie sich bitte ebenfalls im Pfarrbüro oder bei Elmar.Bamberg@zurFrohenBotschaft.at

Pfarrer Gerald Gump

F.J. Maringer

TERMINE

ST. ELISABETH

SA 19.6. 10:00–16:00 Pfarrflohmarkt, vor dem Pfarrhaus, bei Schlechtwetter im Pfarrsaal
 FR 25.6. 19:30 Konzert Vocuenta, Kirche
 3.7. – 10.7. Tagesausflüge der Jungschar
 SA 4.9. Tag der Pfarrgemeinde – Putztag der Kirche
 SO 5.9. 9:00 Segen für die Schulanfänger, Kirche
 SO 19.9. 9:00 Gottesdienst mit den Erstkommunions-Kindern, Kirche

Konzerte vom Kirchentor – „musik befreit“ (SA 12.6. 13:00 Eröffnungskonzert, SO 13.6. 14:00, SO 20.6. 19:15, SO 27.6. 19:15, SA 3.7. 19:15, SO 4.7. 19:15, SO 11.7. 19:15, SA 17.7. 11:00, SO 18.7. 19:15, SA 24.7. 19:15, SO 25.7. 19:15, SA 31.7. 11:00, SO 1.8. 19:15, SA 7.8. 11:00 Kinderkonzert, SO 8.8. 19:15, SA 14.8. 19:15, SO 15.8. 19:15, SA 21.8. 19:15., SO 22.8. 19:15., SA 28.8. 19:15, SO 29.8. 19:15, SA 4.9. 11:00, SO 5.9. 19:15, SA 11.9. 11:00, SO 12.9. 16:30, SA 18.9. 11:00 Kinderkonzert, SO 19.9. 16:30, SA 25.9. 11:00, SO 26.9. 13:00 (Abschlusskonzert))

ST. FLORIAN

SA 18.9. 18:00 Gebetsabend für und mit den Firmkandidat*innen in der Kirche
 SO 19.9. 9:30 Firmung in St. Florian

ST. THEKLA

SO 20.6. 11:00 Firmung der Katholischen Jungschar St. Thekla in St. Elisabeth vormittags Vanakkam-Verkaufsstand am Kirchenplatz St. Thekla
 SO 27.6. 11:00 Festmesse für P. Pius (nachgeholt vom ursprünglichen Termin 29.3.2020)

Gemeinsame Termine unserer Pfarre zur Frohen Botschaft

3.7. – 10.7. Assisi-Reise
 26. – 29.8. Fußwallfahrt nach Pöllauberg
 SO 26.9. 10:00–14:00 Pfarrfest am St.-Elisabeth-Platz

SO 5.9. 9:00 in St. Elisabeth Segnung für „Taferl-Klass'ler“ – alle Schul- (gerne auch: Kindergarten- oder Job-)Anfänger*innen sind (mit ihren Familien) herzlich zur Messe willkommen und werden nach der Predigt einzeln/persönlich gesegnet.

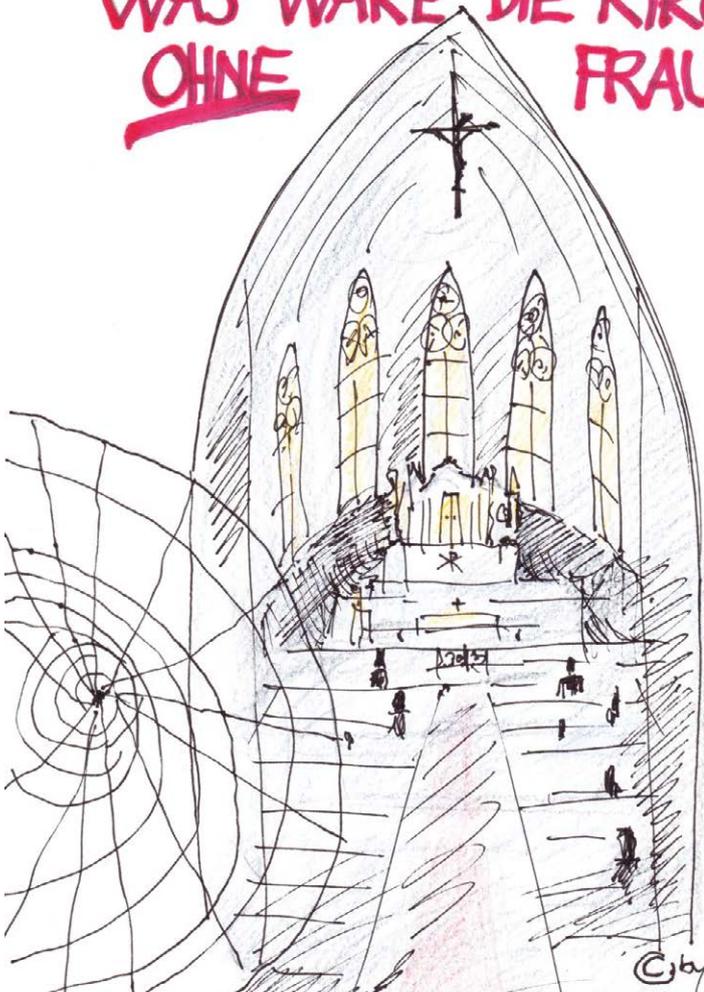
4. – 17.7. Sommerlager der Jungschar St. Thekla in Mauterndorf
 SO 19.9. 11:00 Firmung

WIEDEN-PAULANER

Männerrunde: DI 19:30 Theresiensaal (8.6. und 14.9.)
 Bibelaustausch: MO 19:00 (21.6. und 20.9.)

TERMINE

WAS WÄRE DIE KIRCHE
 OHNE FRAUEN?



UNGEPUTZT, SCHWACH BESUCHT
 UND UM VIELES 'ÄRMER!

— AUS DEN GEMEINDEN —

Durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen:

ST. ELISABETH

Jona Matti, Anna Maria Schindlechter, Milena Veljkovic

ST. FLORIAN

Chiemerie Amadi

ST. THEKLA

Sophie Luef, Julian Luef

WIEDEN-PAULANER

Arthur Jaitner

Taufen in anderen Kirchen im Gebiet unserer Pfarre:

Nicolás Muiño

Taufe in anderen Kirchen außerhalb:

Hugo Trauttmansdorff-Weinsberg

Wir beten für unsere Verstorbenen:

Klaus Aggermann, Myrna Angeles, Kurt Bieber, Hilda Döpke, Elfriede Dörsch, Hildegard Eckl, Dr. Ricardo Estarriol, Markus Formanek, Lizzi Forster, Hedwig Freitter, Anna Gittel, Adele Gmeiner, DI Helmut Götz, Elisabeth Hauleitner, Barbara Hubmayer, Adele Jänner, Hertha Jokesch, Ingeborg Kary, Edda Kiraly, Astrid Kronberger, Ernestine Leder, Erika Lipuz, Gertrud Macho, Heribert Maimer, Karlheinz Müller, Irene Nachtmann, Hermine Pavlasek, Rudolf Pawlik, Gertrude Pribil, Wolfgang Riegler, Wladyslaw Schnabl, Josef Schneider, Rosa Schwaiger, Heinrich Schmid, Brigitte Struppy, Sabine Tamussino, Friedrich Vogelsinger.





WIR SIND FÜR SIE DA

Pfarrer Gerald Gump
PAss Christian Kneisz

Homepage: Pfarre.zurFrohenBotschaft.at

E-Mail: Pfarre@zurFrohenBotschaft.at

Tel.: 01 / 505 50 60

Postadresse: 1040 Wien, Belvederegasse 25

Montag ist pfarrruhiger Tag.

EINE GEMEINSAME PFARRE IN 4 PFARRGEMEINDEN

Pfarrgemeinde St. Elisabeth

Wien 4, St.-Elisabeth-Platz 9 – Tel: 01 / 505 50 60 / 10

Pfarrer Gerald Gump, Kaplan Albert Reiner

Bürozeiten: MI und FR 9–12:00, DO 17–19:00

Caritas-Sprechstunde: MI 9–10:00

E-Mail: St.Elisabeth@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Elisabeth.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Thekla

Wien 4, Wiedner Hauptstraße 82 – Tel: 01 / 505 50 60 / 30

Pfarrvikare P. Pius Platz SP, P. Ignasi Peguera-Marva SP,

Mit-Kaplan P. Gerald Funwie SP

Bürozeiten: FR 9–12:00

Caritas-Sprechstunde: DI 10–11:00

E-Mail: St.Thekla@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Thekla.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Florian

Wien 5, Wiedner Hauptstraße 97 – Tel: 01 / 505 50 60 / 20

Pfarrer Gerald Gump, PAss Eveline Czeschka,

(Aushilfs-)Kaplan Gabriel George Stalla

Bürozeiten: DI und DO 9–12:00, MI 17–19:00

Caritas-Sprechstunde: DO 9–10:00

E-Mail: St.Florian@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Florian.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner

Wien 4, Paulanergasse 6 – Tel: 01 / 505 50 60 / 40

Pfarrvikar Boris Hološnjaj

Bürozeiten: DI und DO 9–12:00

E-Mail: Wieden-Paulaner@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: Wieden-Paulaner.zurFrohenBotschaft.at

Das gemeinsame Pfarrbüro ist jeden Tag über die gemeinsame Telefonnummer 01 / 505 50 60 oder über die E-Mail-Adresse Pfarre@zurFrohenBotschaft.at erreichbar.

UNSERE GOTTESDIENSTE IM JULI UND AUGUST	VOR- ABEND	SONN- UND FEIERTAG
St. Elisabeth	18:00	9:30
St. Florian Lateinamerikanische Gemeinde (spanisch)		9:30 11:30
St. Thekla	18:30	8:00, 9:30, 11:00
Wieden-Paulaner außerordentlicher Ritus	18:30	9:30, 18:30 8:00, 17:00
Karlskirche	18:00	8:00, 10:00, 19:00
Kloster Gartengasse		9:00
Franziskusspital	16:00	10:00
Belvedere-Kapelle		

Die Zeiten der Wochentagsmessen erfahren Sie in den Schaukästen an den jeweiligen Kirchen oder unter Pfarre.zurFrohenBotschaft.at.

Unsere Pfarrzeitung „message4me“ ist gratis. Wir freuen uns, wenn sie Ihnen gefällt. Sollten Sie die Öffentlichkeitsarbeit der Pfarre zur Frohen Botschaft unterstützen wollen:
IBAN: AT23 2011 1000 0318 8140,
Betreff „message4me“.

Schluss mit lustig

Ein Geistlicher predigt vor einer Frauenkongregation: „Seien Sie nur nicht stolz darauf, dass unser Heiland nach seiner Auferstehung zuerst einer Frau erschien. Er tat dies nur deshalb, damit die Nachricht schneller unter die Leute komme.“

Wenn Sie Interesse am aktuellen Programm der Pfarre und der vier Gemeinden haben, dann bestellen Sie den wöchentlichen Newsletter „FroBo live“ mit einem E-Mail an Pfarre@zurFrohenBotschaft.at.

Ihre Meinung interessiert uns: Leserbriefe bitte an message4me@zurFrohenBotschaft.at